

Guido von Büren

Siersdorf – ein halbes Jahrhundert Sicherung ohne Restaurierung

Siersdorf ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Aldenhoven im Kreis Düren. Wurde der Ort in der Nachkriegszeit durch den Steinkohlebergbau in der nahe der Ortschaft gelegenen Zeche „Emil Mayrich“ geprägt, traf ihn der Strukturwandel mit aller Härte, als 1992 die Zeche geschlossen wurde. Das, was Siersdorf aus der Masse vergleichbarer Ortschaften im Raum zwischen Aachen und Jülich hervorhebt, ist seine Geschichte als Niederlassung des Deutschen Ordens.

Im Jahr 1219 hatte Graf Wilhelm IV. von Jülich auf dem Sterbebett im Heiligen Land den ihn pflegenden Hospitalbrüdern u.a. die Kirche in Siersdorf mit allem ihrem Zubehör übertragen. Zur Kirche gehörte ein Hof mit umfangreichem Landbesitz, den die Ordensbrüder spätestens seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts selbst verwalteten und bewirtschafteten. Um 1500 profitierte man von der damaligen Agrarkonjunktur und ließ die Kirche neu errichten und ausstatten. Die bis heute erhaltenen Ausstattungsstücke, wie Hochaltar, Lettner, Chorgestühl und Heiligenfiguren sind von außerordentlicher Qualität und zeigen an, dass wir es hier nicht mit einer einfachen Pfarrkirche zu tun haben, sondern eben mit einer Kirche des Deutschen Ordens. Das mittelalterliche Herrenhaus der Deutschordens-Niederlassung wurde im Geldrischen Erbfolgekrieg 1542 zerstört.

Erst in den 1570er Jahren machte man sich unter dem Landkomtur Heinrich von Reuschenberg an eine Neuerrichtung des Herrenhauses. Im Stil der Renaissance entstand eine rechteckige Einflügelanlage (gesamt etwa 42 x 26 m) mit vier Ecktürmen und einem Eingangsrisalit. Neben den tragenden Außenwänden verläuft in der Längsrichtung des Hauptbaukörpers mittig eine weitere tragende Ziegelwand. Die ehemals vorhandenen Fachwerkwände, die eine innere Raumdifferenzierung schufen, fehlen heute vollständig. Dagegen sind die eingewölbten Räume im Kellergeschoss erhalten. Das Erdgeschoss hat eine Geschosshöhe von ca. 4,20 m, das Obergeschoss von ca. 3,80. Das Gebäude ist von allen Seiten mit einem tiefen Graben von ca. 5 m umgeben. Dieser – trockene! – Graben wird in einem Abstand von ca. 8 m mit einer senkrechten „Gegenmauer“ aus Ziegelsteinen gefasst. Die tragenden Mauern des Gebäudes wurden mit Ziegelsteinen errichtet. Die Fassungen der Fassadenöffnungen für Türen und Fenster wurden außen durch Werksteine – sog. Blausteine – hergestellt. Das gesamte Gebäude steht auf einem hohen Blausteinsockel. Ein mächtiges Dach hob das Gebäude optisch in der flachen Landschaft hervor und unterstrich den Repräsentationsanspruch des Deutschen Ordens. Bei der gewaltigen Dachkonstruktion des Hauptbaukörpers handelte es sich um eine Holzkonstruktion mit vier

Geschossebenen, wobei die untersten zwei Ebenen über je eine Mittelstützenreihe verfügte. Jede Geschossebene wurde für sich als Rahmenkonstruktion mit liegenden Pfetten errichtet. Dem Herrenhaus vorgelagert befand sich der Wirtschaftshof. In unmittelbarer Nähe zu Herrenhaus, Hof und Kirche lagen der Kleine und der Große Hof, die als Pachthöfe der Kommende zugeordnet waren. Neben der Zitadelle in Jülich gehört das Herrenhaus der Deutschordens-Kommende Siersdorf zu den herausragenden Renaissancebauten unserer Region.

Infolge der Säkularisation 1802 gelangte das Anwesen in Staatsbesitz und wurde durch die französische Armee als Veteranenquartier genutzt. In Preußischer Zeit kaufte der Kanoniker Gerhard Heusch aus Aachen am 8. Februar 1820 das Herrenhaus und die zugehörigen 394 Morgen Acker- und Weideland. Bis zum Zweiten Weltkrieg nutzte die Familie Heusch das Herrenhaus vorwiegend als Wochenenddomizil, während die landwirtschaftlichen Nutzflächen verpachtet waren. Hatte die Familie noch in den 1920er und 30er Jahren nicht unerhebliche Mittel in die Restaurierung des Herrenhauses gesteckt, wurde dieses im Zweiten Weltkrieg an der Nordseite und im Dachbereich schwer beschädigt. Der Wiederaufbau wurde nach 1945 nicht direkt angegangen, da die Familie Heusch einen Großteil der Ländereien, aus deren Erträgen der Bauunterhalt bisher bestritten worden war, an den Eschweiler Bergwerksverein (EBV) als Betreiber der nahe gelegenen Zeche verkauft hatte. Damals wechselte auch der zum Herrenhaus gehörende Wirtschaftshof in das Eigentum des EBV. Nur das Herrenhaus blieb Eigentum der Familie Heusch. Ende der 1950er Jahre stellte der EBV Mittel zur Verfügung, um die inzwischen morschen Holzdecken durch Betondecken zu ersetzen, die sich an die Gestaltung der originalen Decken anlehnten. Man wollte damit Regressansprüchen im Hinblick auf mögliche Bergschäden vorgreifen. Die noch in den frühen 1950er Jahren in großen Teilen erhaltene Dachkonstruktion verschwand. Im Bericht des Landeskonservators Rheinland heißt es für das Jahr 1960 lapidar: „Einstellung der Arbeiten, nachdem die akute Gefahr behoben, da die endgültige Nutzung noch ungeklärt.“ An dieser Situation hat sich auch ein halbes Jahrhundert später nichts geändert. Die Eigentümerfamilie – inzwischen eine Erbengemeinschaft mit einem guten Dutzend Mitglieder – ist an einer eigenen Nutzung nicht mehr interessiert. Jahrzehntlang wurde erfolglos versucht, das Objekt an einen Investor zu veräußern. So verfiel das Herrenhaus mehr und mehr und ist inzwischen stark einsturzgefährdet. Als problematisch für eine wirtschaftliche Lösung erwies sich bisher nicht nur der bedenkliche Zustand des Gebäudes, sondern auch die komplizierten Eigentumsverhältnisse, gehört doch der verpachtete und weiterhin landwirtschaftlich genutzte Wirtschaftshof in der Nachfolge des EBV heute der Firma Evonik. Versuche des aktuellen Eigentümers seit 2006 den Wirtschaftshof über einen Makler zu veräußern blieben bisher erfolglos.

Bereits 1986 hatte das Rheinische Amt für Denkmalpflege die Unterschutzstellung des Herrenhauses gefordert. Nachdem die Eigentümerfamilie bei jedem Versuch, das Gebäude in die Denkmalliste der Gemeinde Aldenhoven einzutragen, Widerspruch eingelegt hatte, gab sie diesen erst im Jahr 2002 auf. In dieser Zeit gründete sich der Förderverein Kommende Siersdorf, dessen Vorsitzender ich heute bin. Angestoßen von einem örtlichen Heimatforscher, mit sehr verdienstvoller Arbeit an den historischen Quellen zur Kommende, hatte der katholische Ortspfarrer die Idee eines Altenpflegeheimes im Herrenhaus entwickelt. Der Förderverein sollte diesen Ansatz vorantreiben und der Nukleus für eine später zu gründende Trägerstiftung bilden. Die Rahmenbedingungen waren jedoch für diesen Ansatz trotz einer ersten viel versprechenden Machbarkeitsstudie nicht eben günstig. Zudem verstarb der Ortspfarrer überraschend im Sommer des Jahres 2003. Der Förderverein stellte sich daraufhin neu auf und fasste seine Ziele weiter: Der Verein unterstützt und fördert die Erhaltung bzw. den Wiederaufbau des Herrenhauses der Kommende Siersdorf. Er strebt an, dass das Bauensemble der ehemaligen Niederlassung des Deutschen Ordens wieder besser erfahrbar wird. Mit seinen Aktivitäten will er das Interesse für und das Wissen um die Geschichte der Kommende Siersdorf wecken, beleben und vertiefen. Der Verein möchte eine dem Gemeinwohl verpflichtete, denkmalverträgliche Nutzung des Herrenhauses der Kommende Siersdorf erreichen.

Das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz gibt genug Instrumentarien an die Hand, um den Eigentümer eines Denkmals zum Erhalt seines Eigentums zu bewegen. Ein Verein, wie der unsrige, kann Anstöße geben und Wege aufzeigen, er kann aber nicht Aufgaben übernehmen, die in die Verantwortung der zuständigen Kommune fallen. In den letzten Jahren haben wir sehr erfolgreich daran gewirkt, die Bedeutung des Herrenhauses als herausragendes Baudenkmal in die Öffentlichkeit zu tragen. Ein wichtiges Instrument war dafür ein professioneller Internetauftritt, der zu zahlreichen Kontaktaufnahmen führte und auch dafür sorgte, dass das Thema in der überregionaleren Presse wahrgenommen wurde. Auch die Aktivitäten, die wir zusammen mit der Fachhochschule Köln im Hinblick auf Nutzungskonzepte im Rahmen von Diplomarbeiten im Wintersemester 2005/2006 durchführen konnten, stießen in der Öffentlichkeit auf ein reges Interesse. Das alles änderte aber nichts daran, dass am Baudenkmal selber nichts geschah. Hier stößt ehrenamtliches Engagement an seine Grenzen. Unser Wirken blieb bisher eher auf einer theoretischen Ebene, was der Komplexität der Ausgangslage geschuldet ist. Diese lässt sich aber schwer vermitteln, vor allem im eher dörflichen Umfeld, wie es Siersdorf zu eigen ist. So fehlt es dem Verein trotz entsprechender Bemühungen an einem stärkeren Rückhalt in der Siersdorfer Bevölkerung. Immerhin konnten wir durch die Finanzierung eines Sicherungskonzeptes Bewegung in die Diskussion im politischen Raum bringen. Das von den Architekten Kandler und Kirsch

vorgelegte Gutachten beschreibt detailliert die Maßnahmen, die zum Substanzerhalt, notwendig wären und beziffert die Kosten dafür auf unter 400.000,- EUR. Damit konnte den politischen Entscheidungsträgern der Wind aus den Segeln genommen werden, die immer vor zu hohen Kosten warnten.

2011 musste der Förderverein mit einer kleineren Maßnahme bereits aktiv werden. Der kunst- und bauhistorische wertvolle Giebel drohte verloren zu gehen, nachdem im Frühjahr 2010 ein heftiger Sturm die morsch gewordene Stützkonstruktion zum Einsturz gebracht hatte. Mit einfachen, aber effektiven Mitteln konnten wir eine provisorische Sicherung vornehmen.

In jüngster Zeit hat sich nun die denkmalpflegerische Situation grundlegend gewandelt. Die Bezirksregierung Köln, als oberste Denkmalbehörde, hat das Heft in die Hand genommen und entsprechende Förderanträge sind auf Bundes- und Landesebene gestellt. Nach derzeitigem Diskussionsstand wird der Förderverein Kommende Siersdorf das Herrenhaus den Eigentümern für 1,- EUR abkaufen und als ersten Schritt das Sicherungskonzept umsetzen. Das Land NRW als Fördergeber machte deutlich, dass es eine Förderung nur geben wird, wenn nicht mehr die Eigentümerfamilie im Besitz des Gebäudes ist; als zu groß wird die Gefahr gesehen, dass das Engagement des Eigentümers nach Abschluss der Notsicherung wieder erlahmt, die Förderung als nicht nachhaltig ist. Im schlimmsten Fall käme es nach der Notsicherung vielleicht doch noch zu einem Verkauf an einen privaten Investor, ohne dass die öffentliche Hand einen Zugriff auf das Gebäude hätte.

Für die Notsicherung sind in den kommenden zwei Jahren folgende Maßnahmen vorgesehen, wobei es ausdrücklich nicht das Ziel ist, einzelne bereits verlorene Architekturdetails zu ergänzen. Ich zitiere aus dem Gutachten von Kandler und Kirsch: „Aufgrund der partiellen Einsturzgefahr verschiedener Gebäudeteile stellt sich zuvorderst die Frage nach der Arbeitssicherheit während der Baumaßnahme. Deshalb werden zunächst weitere Abstützmaßnahmen im Innenraum durchgeführt. Unmittelbar im Anschluss muss unter Einsatz von größeren Teleskop-Arbeitsbühnen zunächst mit Entgrünungsarbeiten und gleichzeitiger provisorischer Sicherung unmittelbar absturzgefährdeter Mauerwerksbereiche begonnen werden. Sind diese Arbeiten abgeschlossen, kann die Entgrünung des zugewachsenen Grabens beginnen. Sobald hier Baufreiheit besteht, ist ein Bodengutachten zu erstellen, auf dessen Grundlage die Entscheidung für die Art und Weise der Fundamentsicherung, vor allem im Bereich des abgängigen Nordwestturmes, getroffen werden muss. Nach dem Freilegen der Fassaden werden diese fotogrammetrisch erfasst, um eine detailgenaue Arbeitsgrundlage zu bekommen. Diese verformungsgerechten Fassadenpläne sind Voraussetzung für die Kartierung der

Schäden und die weiterführende Planung. Jetzt kann mit der abschnittswisen Einrüstung und der Sanierung des schadhafteu Mauerwerks begonnen werden. Die Gesimse werden mit einer Bleiabdeckung gegen eindringendes Regenwasser gesichert. Dachgeschoss und Türme erhalten abschließend eine nach innen entwässernde Dachkonstruktion.“

Die Förderung durch das Land NRW und durch die Bundesrepublik Deutschland bedingen, dass es ein Nutzungskonzept für das Herrenhaus gibt. Der Förderverein plant mittelfristig die Einrichtung eines Dokumentationszentrums zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siersdorf und der Euregio Maas-Rhein. Dieses soll als Ankerpunkt an der Via Belgica, der kulturtouristischen Erschließung der römischen Straße von Köln nach Heerlen, etabliert werden. Dabei wird nicht der komplette Wiederaufbau und Ausbau des Herrenhauses angestrebt; dafür ist die Bausubstanz, die nun 60 Jahre der Witterung ausgesetzt war, nicht mehr geeignet. Vielmehr ist daran gedacht, einzelne Kuben in die beiden nutzbaren Geschosse einzubauen, die Flächen für Veranstaltungen, Ausstellungen und eine temporäre gastronomische Nutzung beinhalten. Zudem soll die Dachterrasse als Aussichtsplattform auf die Umgebung und speziell die Trasse der Via Belgica zugänglich gemacht werden. Der Charakter einer gesicherten Ruine bleibt dadurch erhalten. Somit wird auch deutlich, wie verwundbar unser kulturelles Erbe ist und wie viel Mühen notwendig sind, um es auch zukünftigen Generationen zu erhalten.

Literatur:

Conrad Doose (Hrsg.), Die Deutschordens-Kommende Siersdorf. Eine Dokumentation zu deren Geschichte und Baugeschichte. Mit Beiträgen von Hans Kunnes, Guido v. Büren und Conrad Doose, 2. Aufl., Jülich 2006.

Ekkehard Kandler/Volker Kirsch, Kommende Siersdorf. Sicherungskonzept und Kostenschätzung, Köln 2008 (unveröffentlichtes Gutachten).

Lothar Tertel, Projekte der Gemeinde Aldenhoven zum „Erlebnisraum Römerstraße“, in: Jürgen Kunow (Hrsg.), Erlebnisraum Römerstraße Via Belgica (= Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland, 18/2), Aachen 2008, S. 125-131.

www.kommende-siersdorf.de [dort auch eine umfassende Literaturliste].